

Weitere gesammelte Begriffe:

Von der Gesellschaft vorgegebene Grenzen – Herzlosigkeit – Stammesregeln – Unterdrückung – Achtsamkeit – anscheinende Sicherheit – ICH – Grenzübertretung – Brustamputation – Zwang – Grenzgänger – Distanzlosigkeit – Schutz – Alter – Kreuz – täglicher Massenmord an Tieren – Männlichkeitswahn – Troika – bevormunden – Tabu ist nicht absolut definierbar, es ist gesellschafts-bestimmt – unter dem Deckmantel der Meinungsfreiheit – Pegida – psychische und physische Gewalt in der Familie und außerhalb – unterschiedliche Moralvorstellungen – Spannung – Entfremdung – Magersucht – Blicke – Macht – Frau – Verständnis – Sprachlosigkeit – Stigmatisierung – irrational – Verletzung – Mut – Tod – Kindheitstrauma – Tapferkeit – Quälen – Seele – Geruch – Mord – Gott – Schweiß – Dicksein – anonym – Hinrichtungen – Schmerz – Leben.

Unsere Texte:

Kindheitstrauma. Das tut man nicht – was werden die Leute sagen – nicht zeigen, wie es einem geht – laut weinen, laut schreien – laut lachen – tabu! Nichts haben wollen, Erfolg nicht feiern, sich nicht wichtig nehmen – ich bin tabu!

Eine vollkommen fremde Frau spricht mich an, dass das Kleid, das ich trage, so hübsch ist – ich könnte das nicht, Angst vor „Distanzlosigkeit“ – wäre sicher „tabu“ beim „Nichtgefallen“ – wäre sicher „tabu“ gegenüber Männern. Ähnlich bei Neugierde / besonderem Interesse, z. B. warum Kopftuch? – kann „Tabu“ nicht auch positiv sein?

Leben – ob Mensch, Tier oder selbst Pflanze – ist für mich etwas, wovor man Scheu, Achtung haben muss („Das heilige Leben“, Roman von Selma Lagerlöf). Es zu zerstören, wenn es nicht triftige Gründe gibt (z. B. Notwehr), ist für mich ein Tabu. Schrecklich, dass früher und auch heute wieder Hinrichtungen sogar als „Schauspiel“ vorgeführt werden – ein furchtbarer Tabubruch, wie überhaupt Sterben filmisch zur Schau zu stellen.

Die angelernten, anerzogenen Tabus hat schon die sehr kleine I. erledigt. Am Freitag darf man kein Fleisch essen. Das war eine große Sünde. Also habe ich mir als kleines Kriegskind immer wieder am Freitag ein Futzerl Fleisch gesucht, gefunden, geschluckt und gewartet. Hab so gehofft, der Küchenboden würde sich auf tun und kleine Teufel erscheinen, nach mir greifen und mich ins Wadl beißen. Nichts ist passiert. Lange bevor die römisch katholische Kirche dieses Verbot aufgehoben hat, hab ich es entsorgt. Auch ganz strenge Bekleidungs Vorschriften hat es bei mir zu Hause noch gegeben. Anständige Mädchen tragen keine Hosen. Eh klar. In die Klosterschule in die Hofzeile mussten wir über die Schi hose einen Rock tragen. Bei einer Italienreise mit der katholischen Jugend war ein Mädchen doch in Hosen. Ein strenger Mesner hat sie nicht in die Kirche hinein lassen wollen. Ich konnte ihr helfen. Hab den Unterrock unter meinem Dirndrock ausgezogen, sie hat ihn über ihre Hose angezogen. Fazit – traditionelle Speise- und Bekleidungs Vorschriften sind marginal in allen Religionen und gehören nicht zu ihrem Kern

Schweigen – Sexualität – Sprechen – Sprengen. Mit achtzehn kam ich nach Belgien, französischer Teil. Und verliebte mich. Entdeckte die Sexualität, wollte mich meinem Freund mitteilen: spürte eine Scheu. Dachte diese Scheu, fast Scham, kam daher, dass mir die französischen Worte fehlten. Überwand mich. Fragte meinen Freund nach den Worten. Liebevoller Gespräche folgten. blieb aber immer auch eine Überwindung: Fünf Jahre lang über meine Wünsche / Sexualität / Intimität wirklich alles zu sagen. Die Beziehung ging zu

Ende. Ich ging zurück nach Wien. Lernte einen österreichischen Mann kennen, freut mich: Ahhh!! Jetzt wird's einfacher. Jetzt kann ich alles auf Deutsch sagen ... das wird ein Vergnügen! Schmeck's. Die Scheu war gleich groß. Fast noch größer! Ich war baff. Die Erkenntnis riesengroß: „Diese Sprachlosigkeit lag nicht an den Vokabeln.“

Wir wollten eine Moschee besichtigen in Kerbala. Mir wurde der Eintritt verwehrt. Ich sollte das islamische Glaubensbekenntnis aufsagen, verlangte der Wächter. Nur dann dürfe ich hinein. Ich hätte es aufsagen können. Aber, obwohl mir Religion doch nichts bedeutet, konnte ich es nicht.

Mutterliebe. In einem ihrer letzten Lebensjahre führte ich ein Gespräch mit meiner Großmutter, das mich sehr berührte. Sie sprach offen darüber, dass die Beziehungen zu ihren sieben Kindern nicht gleich innig sind, sie sich manchen näher fühlt als anderen. Als Tatsache, mit der sie – mittlerweile – im Reinen war, ohne schlechtes Gewissen, es annehmend, ohne dabei ihre Kinder zu bewerten. – Mutiger Tabubruch einer Neunzigjährigen!

Verständnis für ausgegrenzte Menschen ist selten geworden. Eigenwillige Menschen müssen nicht gefährlich sein. Mir ist es deshalb wichtig, der Gesellschaft zu zeigen, wie wertvoll traumatisierte und stigmatisierte Menschen sind und sein können. Ausgrenzung wäre die Ursache von weiteren Katastrophen! Anderssein schafft Buntheit. Ich wünsche mir eine „dunkelbunte“ Freiheit für beengende Tabus.

Er hat sich lange gefragt was der Titel des Romans von Peter Handke „Die Angst des Tormanns beim Elfmeter“ wirklich bedeutet. Angst vor dem Scheitern? Angst vor sich selbst? Vielleicht sogar Angst vor dem Scheitern, so allgemein. Denn, wenn so etwas einmal passiert, wiederholt es sich. Angst nicht darüber sprechen zu können, zu dürfen – das Scheitern als Tabu?

Abtreibung. Ich habe einen geschiedenen Mann geheiratet. Aus erster Ehe gab es zwei Kinder, die bei der Mutter lebten. Diese Kinder kannten mich und mochten auch mein eigenes Kind, ihren Halbbruder. Als dieser Kleine noch nicht ganz zwei Jahre war, ist die Mutter der großen krank geworden. Ich sagte spontan zu, die Kinder zu übernehmen. Am gleichen Tag erfuhr ich, dass ich schwanger war. Spontan entschied ich mich gegen diese Schwangerschaft. Ich fühlte mich nicht stark genug, in dieser Situation noch ein Kind zu erwarten. Ich habe die Entscheidung nie bereut und bin froh, dass der Abbruch straffrei war und es auch heute so wäre.

Meine Tochter ist schon wieder pietätlos, hörte ich oft, wenn ich an das Tabu vom Tod gestoßen war. Selbst überrascht war ich, als ich prompt keine Antwort auf die Frage meiner Tochter wusste: Was ist nach dem Tod? Sie half mir weiter: Nicht Himmel und so, sondern was passiert mit dem Toten. Seither beschäftige ich mich mit dem Thema Tod und habe 1 Tabu weniger.

Ich lernte einmal, sagen wir, eine Person kennen – wir führten Smalltalk und tauschten Namen aus – meiner klingt nicht typisch österreichisch (ist er auch nicht). Person: „Woher kommst du?“ Ich: „Österreich?!“ (Ich weiß, worauf das hinausläuft.) Person: „Ich meine, woher genau?“ Ich: „Niederösterreich.“ Person: „Und deine Eltern?“ Ich: „Ach so, das meinst du! Aber ja, die auch aus Niederösterreich.“ Migrationshintergrund lässt sich schwer hinterfragen.

Eine sehr befreundete Familie hat sich plötzlich auffallend zurückgezogen. Auf Nachfragen werden nur Zeitmangel und wichtige Termine angegeben. Es stellte sich dann nach Monaten durch Zufall heraus, dass die Tochter an Magersucht erkrankt war und die Familie darüber nicht sprechen wollte, aus Angst die Freundschaft zu verlieren. Vor allem die zwischen meinem Sohn und der Tochter.

Im Zusammenhang mit Erwerbsarbeitslosigkeit ist „Nichts-tun“ / „Faulheit“ / „Untätig Sein“ im Angesicht allgemein emsiger Tätigkeit und Produktivität ein absolutes Tabu. „Nein“-Sagen, auf Anfragen anderer, weil ich Zeit für mich brauche – Zeit zum Untätig Sein, zum Gedanken schweifen lassen, zum Entspannen, zum Einfach Sein, in Mich Hinein Hören und –Spüren. Das Recht auf Urlaub spreche ich mir ab – eine „Arbeitslose“, die Urlaub braucht, wovon denn? Was machst du eigentlich den ganzen Tag? Das kann doch nicht sein, dass du keinen Job findest – du willst nur nicht. Tabu ist, für die Arbeit, die ich leiste, ein angemessenes Gehalt zu fordern, zu erwarten. In Anbetracht meiner Erwerbsarbeitslosigkeit werden Abstriche in Hinblick auf Sinnhaftigkeit und Verteilungsgerechtigkeit von mir erwartet. An meine/n potenzielle/n Arbeitgeber/in, meine eigenen Vorstellungen / Erwartungen an meine Arbeit zu stellen, ist tabu. Das öffentlich-gesellschaftliche Verschweigen des eigentlich so Offensichtlichen „Mangels“ an Jobs ist das nächste große Tabu im Bereich Arbeit.

Wegschauen, hinschauen, drüber schauen, die Augen verschließen, schweigen, Tränen schlucken, schreien, gegen die Wand laufen, verzweifeln, sich die Haare ausreißen, aufgeben, von Neuem beginnen, aber wo / wie anfangen????

In meiner Kindheit haben die Kinder in der Schule über ihre Eltern geredet und es war damals noch eine Seltenheit, dass Eltern in Scheidung lebten. Wer über den abwesenden Vater nicht reden wollte, weil er sich dafür schämte, der erfand eine Geschichte wie: der wohnt in der großen Stadt und baut ein Haus für uns, oder er ließ ihn einfach sterben. Letzteres ersparte sollten „lügenden“ Kindern weitere bohrende Fragen. In meinem Beruf habe ich bemerkt, dass auch heute noch die Kinder nicht darüber reden wollen, wenn die Eltern sich trennen.

In einer katholischen Privatschule mit Internat (nicht in Wien) durften die Kinder nur einmal in der Woche baden. Die Volksschulkinder „wurden“ gebadet. Das heißt: Sie mussten sich ca. zu siebt nackt anstellen, während die Erzieherin am Badewannenrand saß und kontrollierte, dass das badende Kind sich auch überall wäscht. Dabei sahen auch die anstehenden Kinder zu. Ein Mädchen hatte mit zehn Jahren schon die erste Andeutung von Schamhaaren, die den missgünstigen Blick der Erzieherin auf sich zogen. Kind-Sein hieß unschuldig sein. Erwachsen-Sein hieß Sünde.

Manipulation. Es ist für einen jungen Menschen nicht leicht sich in einer Welt mit vielen Möglichkeiten, die man noch nicht alle kennt zu entscheiden, welchen Weg man gehen will. Hoffnungen, Wünsche, Illusionen, Zutrauen zu den eigenen Fähigkeiten lassen den jungen Menschen nach Gesprächspartnern suchen. Es ist eine große Gefahr für den jungen Menschen, wenn die Gesprächspartner nicht ausreichend zuhören und durch Fragen und Ratschläge, Erfahrungen und Äußerungen manipulativ in einer Richtung drängen oder zum Verstehen geben, dass der junge Mensch „unfähig“ ist, einen erfolgreichen Weg in einem unkonventionellen Beruf beschreiten zu können.

Tabu „Essensregeln“. In meiner Familie war es verboten bzw. eine Sünde, am Freitag Fleisch zu essen. (Ganz schwere Sünde am Aschermittwoch und Karfreitag!)

Pipilotti Rist, die Schweizer Künstlerin schaffte mit ihrem Kurzfilm („Ever is over all“ 1997) charmant und liebenswürdig-fröhlich Tabubruch begehend ihren Durchbruch in der Kunstwelt. Ihre Themen: Tabubruch oder Grenzen (gesellschaftlich) fröhlich verpackt.

Sowohl selbst erlebt, als auch immer wieder beobachtet: Scheu davor, schwer kranke Freunde oder Angehörige zu treffen und der Versuch, alles, was Krankheit und Tod betreffen könnte, im Gespräch zu umschiffen und „wegzureden“.

ICH darf mich nicht wichtig nehmen. Über mich und meine Erfolge darf ich nur in „ausgesuchten“ Gruppen reden. Innerhalb der Familie ist dies „nicht erlaubt“. Bei Übertreten dieser Regel gibt es Konsequenzen: betretenes Schweigen, „Überhören“, ... Familienregel: Keine Details über persönliches Leben. Wofür ist das hilfreich: je weniger wir voneinander wissen, desto weniger ist Diskussion / Streit möglich.

Frau mit Kopftuch in leitender Funktion – Stationsärztin. Frau ruft im AKH an wegen ausgeschriebener Stelle, nach langem Telefonat sagt die Chefärztin, sie würde sie gerne zum persönlichen Gespräch einladen. Frau erwähnt in Bewerbung und am Telefon nicht, dass sie Kopftuch trägt. Beim Gespräch sagt die Chefärztin: Sie haben nicht ihr Kopftuch erwähnt und sie stelle keine Frau mit Kopftuch ein. Frau klagt den Vorfall der Stelle für Diskriminierung und Rassismus Zara → Klage. Frau bekommt Recht und Schadenersatz und Stelle vom AKH als Stationsärztin. Der Standard berichtete über diesen Vorfall vor ca. vier Jahren.

Eine Krankenschwester wird von ihrem Mann geschlagen – sie will und kann nicht darüber sprechen. Sie erzählt ihren Kolleginnen, ihre blauen Flecken wären auf eine Blutgerinnungsstörung zurück zu führen.

Ich kenne Menschen, die über „Fehlverhalten“, wie Abtreibung, Betrug, Fremdgehen, erst kurz vor dem Tod oder in Ausnahmesituationen sprechen. Offensichtlich sind oft Ausnahmesituationen nötig, um Tabus zu brechen (oder zur Gewissenserleichterung).

Unsere Kindheit war voller alter Tabus: Mädchen tragen keine Hosen, Mädchen rauchen nicht, Mädchen sind fügsam, sie widersprechen nicht. Frauen sorgen für ihre Männer, machen ihnen ein gemütliches Heim, pflegen die Eltern und Schwiegereltern, anders zu handeln war gegen die Sitte und somit ein Tabubruch. Ein auferlegtes modernes Tabu: ich soll mich nicht in das Leben der Kinder mischen! Zuviel Fürsorge ist lästig. Sie werden mir mitteilen, wenn sie mich brauchen. Loslassen ist gut, zu viel fragen ist schlecht, sich einmischen ist ein Tabubruch!

Als ich noch keine zehn Jahre alt war, fand ich eines Tages im Badezimmer eine blutige Binde. Ich wusste damals nichts über Monatsblutungen. Umso mehr war ich schockiert, weil sie aussah, als ob jemand von meiner Familie stark verletzt war. Aber davon war in den letzten Tagen oder Stunden keine Rede. Das heißt ich durfte nicht darüber reden und wollte aber trotzdem wissen, wer von meiner Familie blutete; verletzt ist. Ca. 29 Jahre später, als meine Tochter gerade laufen konnte und oft auch dabei war, wenn ich meine Binde wechselte, bestand sie darauf mir eine neue Binde in meinen Slip zu legen. Ca. 13 Jahre später feierten wir mit Freundinnen ein „Rotes Fest“, weil auch sie (meine Tochter) ihre Regel bekam!

... ich hatte schon gehört, von anderen, dass ihr Freund sie verlassen hatte oder dass sie ihn verlassen hätte. Begleitet wurden diese Gerüchte oft von einem hinter vorgehaltener Hand: „Weißt du, er lebt jetzt mit einem Mann zusammen.“ Ich hatte sie über ein Jahr nicht gesehen. Und da stand sie vor mir und ich dachte: „Ich kann sie jetzt nicht fragen, wie es ihr geht.“ Und während ich überlegte, eine diplomatische Frage zu stellen, sagte sie: „Weißt du, mir ging es in letzter Zeit sehr schlecht. P. hat mich verlassen. Er lebt nun mit einem Mann zusammen. Ich war sehr verletzt – ich glaube mehr, als wenn er mich wegen einer Frau verlassen hätte.“ Und dann konnten wir darüber sprechen – über den Schmerz, über die Kränkung. Und in ein paar Tagen ist ihr Geburtstag. Es sind inzwischen Jahre vergangen. Sie hat einen neuen Freund. P. wird auch da sein. Ich freue mich, beide zu sehen.

Sind Tabu und Aberglaube dasselbe? Beispiel: Wäsche aufhängen am Silvesterabend! Wenn ja, dann wäre es für mich bzw. ist für mich ein Tabu, auf ein „Kanalgitter zu steigen, denn das bringt Unglück!“ (angeblich). Kann es natürlich nicht verifizieren, weil ich ja eben nicht auf Kanalgitter steige, sondern diesen mehr oder weniger elegant ausweiche. Trotzdem: denke es ist eher Aberglaube.

Respekt vor „Aberglauben“ und „Tabus“ anderer muss gewahrt werden, um das Zusammenleben verschiedener Völker, Kulturen und Religionen zu ermöglichen.

Eine junge Frau regelmäßig vom Freund misshandelt, aber immer verleugnet, bis sie krankenhausreif war. – Schwester von prominenter Person, Alkoholiker → bitte schweigen.

Tabu als gesellschaftliche Abgrenzung → Zulassung oder Ausschließung – wenn man die Regeln nicht kennt – gehört man nicht dazu. Man wird ausgegrenzt. Ein Beispiel ist, wie man das Essbesteck hält und ob man sich zurechtfindet mit den Ritualen des gemeinsamen Abendessens. Da ist Humor, Intelligenz, Bildung unbedeutend, um sozusagen aufgenommen zu werden. Durch das Tabu wird eine vermeintliche Sicherheit und Einheit als jeweilige gesellschaftliche Zugehörigkeit demonstriert. Bei Tabu geht es auch um Wissen und Anwendung von Regeln und Gesetzen zur Erkennung des Außenseiters (Religion, Gesellschaftsschicht).

Wenn in einer österreichischen Kleinstadt, am katholischen Land, eine Frau, die schon Großmutter sein könnte, einen Liebhaber hat, einen Ausländer, einen Flüchtling, einen viel jüngeren Mann, einen Moslem, einen verheirateten Mann – dann bricht sie dutzendweise Tabus. Sie sind aber deshalb nicht billiger. Sie kosten sie viel.

„Niemand steht mir so gut im Weg, wie ich selbst.“ Kein Satz so unsagbar wie diese: „Ich kann nicht.“ „Nein.“ „Ich will nicht.“ Da steht ein ganz kleines Kind in der ganz großen Frau und sagt: „Nein.“ Und traut sich. Mein Tabu heißt: „Nein.“

Aufgabe an eine Gruppe junger Menschen: vier Zeichnungen zu den Themen: 1. Ich und meine Begegnung mit der Erde. 2. Ich und meine Begegnung mit mir selbst. 3. Ich und meine Begegnung mit anderen Menschen. 4. Ich und meine Begegnung mit dem Göttlichen. Bei einem Brüderpaar aus Afghanistan bleibt das vierte Blatt ohne Zeichnung. Stattdessen steht auf beiden Blättern der gleiche Text: „In unserer Religion ist Gott etwas, das nicht darstellbar ist und nicht vorstellbar ist etc.“ Ich frage mich, ob der Text die Antwort ist oder die wunderbare weiße, leere Fläche der Rückseite bzw. Vorderseite des Blattes Papier. Ich werde auch die beiden noch fragen.